

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.  
Münze.

**Volksblatt**

für

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N. 7.**

**Wien, Montag den 17. Juli**

**1848.**

## Erklärung.

Unser Blatt verursachte, so schmeicheln wir uns, von seinem Entstehen an nicht geringes Aufsehen, dies verdankte es theils seinem ungewöhnlichen Titel, theils auch unseren offenen, ehrlichen und schonungslosen Angriffen auf das Schlechte oder Lächerliche. Wir scheuten uns nicht die Uebergriffe einer localen Polizeibehörde öffentlich zu brandmarken. Die Herren dieser Behörde antworteten uns wie wahrhaftige Terroristen mit Confiscation, Anklagen und Verhaftungsdrohungen. Diese Schreckeneinflössenden Mittel waren ihnen nicht genug, sie wollten auch durch Verdächtigungen wirken. Dazu bot ihnen unser Blatt gewiß keinen Vorwand, wohl aber der Titel. Sie wußten wohl, daß das Wort *Ohnehose* nichts als eine politische Bedeutung hat, nichts destoweniger suchten sie es als „Chronique scandaleuse“ als eine unmoralische Flugschrift und dergleichen darzustellen. Indessen soll diesen Feinden des freien Wortes ihr Vorhaben, unser freimüthiges Blatt zu stürzen, nicht gelingen. Um aber jeden Vorwand zur Verdächtigung kurz abzuschneiden, haben wir uns entschlossen, den vielleicht zweideutigen Titel abzuändern. Von heute an erscheint unser Blatt unter dem Titel: „**Der Proletarier.**“ Unsere Leser mögen überzeugt sein, daß wir fortfahren werden frei und kräftig für das Rechte und Wahre in die Schranken zu treten.

Heinrich Blumberg, Redacteur.

## Der vergessene Kaiser.

Schaut hin nach Tirol, dem Lande der Sagen, wo der wilde Föhn durch die Alpen braust, wo „die Sonne so rein und die Luft so klar“ dem Schooßkinde heimischer Dichter, der Bende von verjagten Ministern, dem Asyl von blasirten Diplomaten!

Dort weilt ein alter Mann. Sein Haar wird grau, doch Güte und Milde spricht aus seinen Zügen. So sieht er mit verstörtem Blick, mit umwölkter Stirne aus den Fenstern seiner Hofburg hinaus,

hinaus auf die umflorten Thäler, hinaus auf die schimmernden Gletscher, wo der wilde Sohn des Gebirges den lebensgefährlichen Sprung wagt, hinaus auf das von Pfaffen verdummte Land, das wie ein geketteter Hund zu seinen Füßen liegt. —

Er denkt an Wien.

Unglückliches Volk, unglücklicher Kaiser! Wie ein wilder Sturm, wie ein Heer von entfesselten Geistern rast der Dämon der Weltgeschichte durch das verjüngte Europa hin, und entwurzelt Bäume, und schleudert Berge in das Thal hinab, und ebnet und gleicht aus, trotz dem geschicktesten Nivelleur. Du aber Kaiser, du weilst in einem fernen Lande, mit gebrochenem Herzen, umgarnt und umstrickt von feilen Höflingen, von jesuitischen Pfaffen, die dich verrathen, die uns verkauft!

Doch du bist gut.

Wir aber, die Kinder einer neugebornen Zeit, wir haben uns den Weltengeist in die Arme geworfen, und lassen uns tragen von den Fluthen, die unaufhaltsam strömen und wogen, zum Meer, zum Meer! Unerbittlich ist der Gang der Zeit, und in das zarte Gewebe, welches dich mit unserm Herzen verband, hat eine eiserne Faust gegriffen und es zerstört. Kaiser, wir haben dich vergessen!

Und denkst du auch an das Schicksal jenes unglücklichen Ludwig, mit dem man dich verglichen!

Ferdinand, der Name des Gütigen war dir in der Geschichte bewahrt. Sorge, daß dir nicht der Name des Vergessenen zu Theil werde! Ferdinand, dein Volk **hat** dich geliebt!

Und wir? wir schaffen eben und wirken und helfen und regieren uns selbst. Noch ist das Räthsel nicht gelöst und schwarz und finster, eine gygantische Sphynx, starrt uns die Zukunft entgegen. Vertrauet dem Geschehe, ihr Kinder der Zeit, und greift nicht frevelnd dem wild hinrollenden Rade in die Speichen.

Ernst.

## **Welche Hoffnungen haben wir von dem constituirenden Reichstage.**

Wie wir sehen, sind die Wahlen, trotz indirect, beinahe so getroffen worden, als wir sie nur wünschen konnten, wenigstens für Wien; und alle unsere Befürchtungen, durch Wahlumtriebe selbst für Wien schlecht vertreten zu sein, scheinen zu schwinden, da wir in unsern Vertretern wieder unsere Freiheitsapostel, die genugsam durch Wort und That ihre gute Meinung bekundeten, erblicken.

Und wahrhaftig, nichts wäre für uns schmerzlicher gewesen, nichts hätte uns mehr, nicht zu Befürchtungen, aber zur Wuth und Verzweiflung angetrieben, wenn wir selbst in Wien, der Heerd, wo die Freiheitsideen geschmiedet worden, Wien, der Sammelplatz aller demokratisch-liberalen Gesinnungen, wenn wir hier auf dem Boden der Revolution uns Männer hervorgesucht hätten, welche die, mit unserem Herzblut erkauften Errungenschaften, statt vertreten, mit den Füßen getreten hätten. Freilich dürfen wir davon nicht wie von einer abgemachten, gewonnenen Sache sprechen, denn immer steht noch hinter unserem Rücken der Teufel der Reaction und zerrt schon sein Höllengesicht zum Hohngefächter. Wir mögen mehr als Einen unser volles Vertrauen in die Hände gegeben haben, und der dann damit ein Gaukelspiel zum Besten der Aristokratie spielen und an dem Volke einen Verrath zu üben gedenkt. Wir mögen mehr als für Einen in dem Augenblicke, als ihn unsere Wahl traf, enthusiastisch gewesen sein, wenn er mit schön gebrechelten und süß einschmeichelnden Worten von Freiheit und gar Souverainität des Volkes sprach, während in seinem Herzen die Tücke und Bosheit vom Gegentheile sprach, und durch den uns dann die Enttäuschung zähneknirschend angrinsen wird.

Indeß von vornherein Mißtrauen in das nicht enttäuschte Vertrauen setzen, hieße die Saat des Bösen ausstreuen, was uns nicht sehr zum Heile gereichen würde.

Uns bleibt nichts mehr und nichts weniger zu thun übrig, als die Hoffnung zum Besseren zu haben, die ruhige Entwicklung des Reichstages abzuwarten; aber mit genauer Wachsamkeit, und wenn man sich etwa unterfangen sollte, unsere Rechte zu schmälern, unsere Vertrauensmänner mit gewappneten Worten an ihre Pflicht zu mahnen, und reichen die nicht aus, die rasche That energisch gebrauchen.

Was die übrigen Deputirten anbelangt, die wir zum größten Leidwesen nicht kennen, wollen wir besser von ihnen denken, als die Fama sie uns sagt, denn die Fama ist jetzt nur zu oft als die Buhldirne der reactionären Partei gebraucht worden; sie war bisher nur das Mittel der jesuitischen Zwecke, und hat uns nur das Gute gebracht, und bringt es noch, daß wir von diesen falschen ausgestreuten Gerüchten, oft die Höllenschlingen erblickten, bevor wir uns darin selbst gefangen nahmen, und nehmen.

Wir glauben und wir hoffen, daß unsere Freiheitsapostel, jenen Provinzialdeputirten, wenn sie sich unterfangen wollten, gegen die gute Sache zu handeln, zu imponiren wissen werden. Obwohl man diese Meinung mit dem Sprichworte: Eine und zehn Schwalben machen keinen Sommer, einen Einwurf machen könnte, so werden jene Gegner nicht den thörichten Muth haben in Gegenwart eines ganzen Volkes das seine Macht kennt und durch erprobte Revolutionen seine Kraft zu entwickeln versteht, ihm daß mit saurem Bluts- und Schweißes-Tropfen Errungene, entreißen zu wollen, um nur seinen eigenen Egoismus und dem einzelnen Hochgeborner zu fröhnen.

Nun gibt es noch die dritte Abtheilung unserer Deputirten, welche taubstumm ist: Die polnischen Deputirten. Sie sind nur in der Beziehung als Gegner der guten Sache zu fürchten, als sie die verruchten Werkzeuge in den Händen der reactionären Partei sein werden und die ihnen genau das Ja und das Nein eintrichtern werden.

Die vierte Partei, die uns meist zur Furcht und zu trüben Ahnungen anregt, das ist die czechische, die den Nationalhaß wieder frisch aufs Tapet bringen, dadurch manche Reibung und manche Spaltung hervorbringen und was uns zu einem höchst entscheidenden Wendepunkte bringen kann.

Denn immer zu glauben ist, daß ebenso, wie die reactionaire Partei am besten zu siegen geglaubt hat, das sie auf der einen Seite den Nationalhaß aufzustacheln, und auf der andern wie hier in Wien, Uneinigkeiten und Partheien zu bilden bemüht war, so wird sie's auch beim Reichstag nicht unterlassen, denn das Divide et impera ist ihr noch eine goldene Devise. Ja, Schiedsrichter will sie dann sein, und das Beste für sich entscheiden.

Und unser allverehrter Reichsverweser Johann wird vielleicht dann selbst die Ueberzeugung gewinnen, wie sehr er sich getäuscht habe, da er gesagt, es gäbe keine Reaction. Auch das darf uns nicht täuschen, daß wir die Linke in der Majorität erblicken, denn wir wissen noch nicht, wie diese Leute, und unter welcher Bedeutung sie die Linke auffassen.

Trotz diesem nicht sehr erfreulichen Ueberblick des Vorhergesagten können wir doch immer guter Hoffnung sein, wenn wir uns sagen: Unser deutscher Johann ist bei uns, und der es eben so wie wir nicht unterlassen wird gegen jedwede mögliche Reaction zu Felde zu ziehen.

Fassen wir nur Muth und Hoffnung, und lassen wir uns nicht durch Mißtrauen und allerlei Beängstigungen allzusehr darniederdrücken, dann wird und soll sich noch Alles zu unserem Besten gestalten.

## F ü r s t e n l i e d e r.

### I.

32 Männer saßen in einer Dachkammer und hielten eine Berathung über einen Almanach, welchen sie herauszugeben gesonnen sind. Ein jeder sollte dazu seine Saiten spannen und sein Klagelied in Reimen besingen.

Der Eine begann:

Singen, singen wollt' ich gern  
Von der Sonne lichte[m] Glanze,  
Von dem blauen Himmelszelt,  
Von dem lichte[n] Sternenfranze.

Singen wollt' ich von der Blume  
Ihrer Dufte, ihrer Farben,  
Von der Traube gold'ner Gluth  
Und der Felder goldner Garben.

Singen von der treuen Lieb,  
Die für mich mein Völkchen hegte,  
Von der stillen wonnigen Frene,  
Die in meiner Brust sich regte.

Doch ach, jene Wolken dort  
Haben düster, schwarz verzogen  
Jene Sterne, Sonn und Mond  
Und den blauen Himmelsbogen.

Und die treue Lieb' ein Wahn,  
Die mein Volk ja gar nicht kannte  
Und in meine Brust den Schmerz  
Statt der wonn'gen Freude haunte.

Darum will ich dichten nur  
Mit dem flammensfeur'gen Herzen  
Von der Welten großen Lieb  
Und von unsern eignen Schmerzen.

## Allernueste Nachricht.

Die Deutschen in Paris an die Wiener akademische Legion.

Eure Brüder haben mit wahrer Freude den Kampf der akademischen Jugend für Freiheit und Recht vernommen. Fern von Euch im Augenblick der Gefahr, haben fortwährend unsere Herzen und unsere Wünsche Euch begleitet, durch Heldennuth habt Ihr die Freiheit Euch errungen, durch Ausdauer und Mäßigung im Siege werdet Ihr sie behaupten. Freiheit und Recht, Licht und Wahrheit sind die Grundlagen des durch Euch befreiten, wieder gebornen Deutschlands; denn ohne Oesterreichs Aufschwung, keine Freiheit Deutschlands.

So habt Ihr es begriffen, so verstehen wir es auch, mögen Oesterreichs Völker allen Glaubens durch Euren Sieg frei geworden, im Bruderbunde vereint; wenn auch in verschiedenen Zungen, nach demselben Ziele streben. Dieß ist der brüderliche Wunsch, der herzliche Gruß, der in Paris lebenden Deutschen.

Paris, am 15. Juni 1848.

Dr. Kratchwill.

Dr. Alb. Kohn.

Dr. Eduard Schauenstein.

Dr. Grubi.

E. Wertheim.

Dr. Ig. Hirschler.

Dr. Wertheimber.

Dr. Karpeles.

Wilhelm Wertheim.

De-Cerf.

Dr. Altschul.

Wilhelm J. E. Königswarter.

Dr. Anton Baumgarten.

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Obnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.  
Münze.

**Volksblatt**

für

Jeden Sonntag bekommen die  
Abonnenten eine Beilage, ge-  
nannt: „die schwarze Tafel“,  
auf welcher alles Lächerliche an  
den Pranger gestellt wird.

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N<sup>o</sup> 8.**

**Wien, Dienstag den 18. Juli**

**1848.**

## Die Republikaner in Wien.

Hohnlächelt nicht ihr Unken der Reaction, hohnlächelt nicht ihr Innsbruckerbetenden Heuchler! Ihr glaubt vielleicht ich will euch bloß Schrecken einflößen, durch ein schauriges an die Wand gemaltes Gespenst. Ich weiß, ihr haltet es für eine reine Unmöglichkeit, daß in Wien in dieser so allezeit getreuen und demüthigst gehorsamen Stadt hochverrättherische Gedanken an die polizeiwidrige Republik gehegt würden; geschweige daß Republikaner von Fleisch und Knochen zu existiren wagen.

Wißt ihr aber was Republikaner sind?

Es sind Männer, welche die feste und unerschütterliche Ueberzeugung im Herzen haben, und für diese Ueberzeugung auch kräftig einzustehen bereit sind, daß das wahre Glück, und die wahre Freiheit eines aufgeklärten Volkes nicht in dem monarchischen Principe, nicht in dem Glanze und der Macht des Thrones, nicht in der einformigen Erbfolge der Fürsten, endlich nicht in dem ewigen Kampfe Aller gegen den Willen eines Einzelnen bestehe, sondern daß nur in der Herrschaft der Gesetze, der von dem gesammten Volke durch ihre Abgeordneten gegebenen Gesetze, in der Herrschaft solcher Gesetze, die das Glück jedes einzelnen Menschen befördern, das Heil der Völker liege, es sind Männer, welche fest glauben, daß die Millionen Gulden, die das Volk für die Lüste und Laster der Fürsten alle Jahre opfert, besser angewandt würden für öffentliche Schulen, für Arbeiterpensionen, für Kunst und Literatur, es sind Männer, welche glauben, daß es nicht so überaus nöthig wäre sich todschießen zu lassen, wenn plötzlich dem von Gottes Gnaden die Lust anwandelt noch eine Provinz zu erobern. Sind das schlechte Kerle die Republikaner.!!!

Unsere Republikaner sind keine Räuber, Diebe und Mordbrenner, sie beabsichtigen nicht einmal die Theilung der Güter, sie wollen auch ihre Ansichten nicht mit Gewalt durchsetzen, sie wollen ihre Ideen nur verbreiten, sie wollen den verdummenden Lehren vom ewigen Gehorsam gegen die althergebrachte Obrigkeit, von nützlicher Ohrenbeichte und unverbrüchlicher Treue gegen alle Mitglieder der Dynastie entgegen wirken, um so auf friedlichem Wege die wahre, volksbeglückende Staatsverfassung einzuführen.

Aber es giebt in Wien ehrliche und falsche Republikaner.

Um daß unsere Leser zu unterscheiden wissen, wollen wir das Portrait beider entwerfen.

Der ehrliche Republikaner ist gewöhnlich jung, trägt lange Haare und hat funkelnde Augen. Eine rothe Mütze bedeckt seinen Lockenkopf und ein deutsches Band, wo aber das Roth vorherrscht zielt seine Brust. Er spricht oft mit seiner tönenden Stimme in Versammlungen und Clubbs, behauptet immer steif und fest das Volk sei mehr als der Kaiser, und hat den Wahlspruch angenommen: „Alles oder Nichts.“ Von einer Barrikade trennt er sich schwerer als von einer Geliebten. Arbeiter und Studenten sind die hervorragenden ehrlichen Republikaner.

Der falsche Republikaner ist alt, trägt eine Perrücke und hat einen schielenden Blick. Gewöhnlich hat er einen grauen Hut tief in die Stirne gedrückt, gelbe Hosen und einen fadenscheinigen, schwarzen Frack. Immer und überall spricht er von Republik, wenn er aber allein ist, betet er ein Stofsgebet für das Wohl der Camarilla. Am 26. Mai war er unsichtbar. Sein Wahlspruch ist: „Die Republik und Metternich.“

Gewesene Amtsherrscher, verwandelte Pfaffen, verabschiedete Polizeidiener und Ex-Censoren sind die Typen der falschen Republikaner.

Trotz dieser letzteren Classe wächst die Zahl der wahren und ehrlichen Freunde der republikanischen Staatsform von Tag zu Tag. Das Beispiel der europäischen und nordamerikanischen Freistaaten, die Sympathien für die Männer der Linken in der Pauluskirche, die Bestrebungen der demokratischen Vereine, und besonders die Abwesenheit des Kaisers bringen dieß mit sich. Man fängt nach und nach den theuren Ferdinand zu vergessen an, da die treue Unterthanenliebe glücklicherweise schon durch die Tage des Mai vernichtet worden ist. Es bleibt also nichts übrig, als daß der Reichstag, der souveraine Reichstag, welcher dazu berufen ist uns eine gute Verfassung zu geben, den Wünschen des Volkes zuvorkommt, und statt einer constitutionellen Monarchie, welche nur die halbe Freiheit ist, die Republik als Staatsform für Oesterreich beschließt.

Die Republikaner in Wien sind aber friedlich, sie erkennen dem Reichstage die Macht zu, auch eine andere Staatsform als die republikanische zu beschließen, dieser Ausspruch des Reichstages wird ihnen schmerzlich sein, sie werden sich aber nicht mit Gewalt diesem Beschlusse entgegenstellen, denn sie hegen die größte Achtung vor dem Willen der Mehrheit des Volkes.

Heinrich Plumberg.

## Der 14. Juli.

Motto: Timeo Danaos, et dona ferentes.

So ist der Bund geschlossen? Ist der Streit ausgekämpft, und das goldene Zeitalter eingetreten? Wir haben keine Feinde mehr, wir lieben uns alle, wir machen uns gegenseitige Geschenke mit unserer Freundschaft? Ja wohl, ja wohl. Friedlich sind die Lämmer und Wölfe zusammengekommen und trinken aus einer Quelle. Pan ist gestorben.

Es war ein herrlicher Moment, als ihr Arm in Arm, eine riesige Multiplikation von Rastor und Pollux, durch die geschmückten Straßen Wiens gewandelt seid, und bunte Tücher von den Estraden wehten, und aus offenen Fenstern Euch holbe Mädchengesichter zulächelten, und Freudestrahlen Euch die Bewohner Wiens umdrängten! Es war der glücklichste Moment meines Lebens! Da sah ich auch ihn, den ritterlichen Pannasch, wie er stolz den Reigen unserer kampfsgerüsteten Garde führte — desß war er doppelt froh. — Ja, es war ein herrlicher Moment, unvergeßlich in der Geschichte!

Und überall, all überall  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Kam Jung und Alt dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen!

Ja, tapfere Garde, Du hast ein großes Werk vollbracht, und noch kommende Generationen werden es Dir danken, daß Du mit der Wiener Garnison Dich verbrüderst! Jetzt kommt heran, Reaktion, Kamarilla, Windischgrätz, Bombelles, sogar Du, zarte Sibini und wie ihr alle heißen möget, Ihr Schreckgespenster unserer jungen Freiheit! Wir werden Euch schön empfangen! Jetzt sind wir geborgen für ewige Zeiten!

Ob sie es auch ehrlich meinen? Pah, die sicherste Garantie für die Freundschaft des Militärs liegt ja doch in dem rührenden Entgegenkommen der Wiener Garnison!

Wir aber sprechen in unserer Einfalt: Bewahre uns Gott vor unsern Freunden, vor unsern Feinden werden wir uns selbst schützen!

Ernst.

## Disticha.

### Das Volk der Oesterreicher.

„Vivat!“ — Beglücktes Volk, du verehrst gleich der Gottheit den Herrscher.  
Zwick die Rake im Schweif, wird sie miauen von selbst.

### Vor einer Statue der Gerechtigkeit.

A. Sieh die Gerechtigkeit hier, mit dreifachem Erze umgürtet  
Ist ihre Brust, und blind führet sie Wage und Schwert.  
B. Doch bei des Goldes Erönen entsinkt ihr das Schwert wie die Wage,  
Wächtern ist ihre Brust, ist es ein Vortheil dem Staat.

### An Fürsten Metternich.

Thöricht ist es ein Dieb zu sein auf thörichte Weise,  
Doch als politischer Dieb stiegst du zur fürstlichen Höh'.

### Das Papier.

Deine Ahnen, Papier sind nichts als veraltete Lumpen,  
Aus dem Schlamm gezogen hob dich hervor dein Verdienst,  
Heutzutage doch gibt das Verdienst begrabener Ahnen  
Manchen Lumpen allein seinen erhabenen Werth.

Michael Neumayer.

## Candirte Neuigkeiten.

— Ein Liguorianer, welcher sich von Backhändeln und reaktionären Umtrieben kümmerlich ernährte, hat am Himmel ein neues Sternbild entdeckt. Dasselbe hat ganz das Aussehen, wie Satura Liguorianer Vestra Sibini umarmt.

Nach der Wählerliste von Frankfurt sitzen fast sämtliche Advokaten auf der Rechten. — Sie leben und sterben nur für die Rechte!

— Die Russen streben noch mehr als wir nach Licht. Sie legen überall Feuer an — und Häuser und Magazine gehen in Flammen auf.

— Die Kalabreser haben die königlich neapolitanischen Schlächterhunde in die Flucht getrieben. Obwohl jene mit Kanonenkugeln höllisch gespuckt haben, so haben sich diese doch nicht gescheut, sie mit ihren Messern anzugreifen. — Bravissimo! — Aber noch immer ist's nicht wahr, daß der Schustenkönig hängt.

— In Berlin spuckt die Reaction gewaltig. Die Republikaner hoffen, daß sie ihnen die Republik in die Hände arbeiten wird. Comme chez nous.

— Der Kaiser hat in eigener Person Musterung über die vom Kampfsplatze zurückgekehrten Wiener Studenten gehalten. — Graf Brandeis hat über sie polizeiliche Bemerkungen gemacht — Spitzel hütche dich vor den Wiener Studenten?

## Deutsche Lieder.

5.

### Der Klubb der Schwarzgelben.

Präsident.

Ihr Freunde, wollt ihr Polizei,  
Daß Alles, so wie früher sei,  
Den Adel und die Klerisei?

Klubbiſten.

Ja, ja, das woll'n wir ha'n.

Präsident.

Ihr Freunde, wollt ihr Militär,  
Aus Nord und Süden, Kreuz und quer  
In Massen ströme es hieher?

Klubbiſten.

Ja, ja, das woll'n wir ha'n.

Präsident.

Ihr Freunde, soll's wie früher sein,  
So ladet mir die Russen ein,  
Die Wiener hol' das Zipperlein.

Klubbiſten.

Ja, ja, so soll es sein!

Präsident.

Ihr Freunde, wollt ihr die Censur,  
Herrn Ebersberg als Dämpfer zur  
Bewältigung der Volksnatur?

Klubbiſten.

Ja, ja, das woll'n wir ha'n.

Präsident.

Ihr Freunde, wollt ihr, daß ein Tropf,  
Der ohne Ahnen, ohne Kopf,  
Uns raube den behaarten Zopf?

Klubbiſten.

Nein, nein, das woll'n wir nicht ha'n.

Ernst.

### Inserate, um 1 kr. C. M. die Zeile.

— Sicherheitsauschuß-Maulkörbe sind zu haben unter den Tuchlauben im Musikvereinssaale, zu den billigsten Preisen.

— Eine junge Dame, Tonkünstlerin, wünscht Unterricht in Musik und Gesang in angesehenen Häusern zu erteilen. Näheres im Bureau dieser Zeitschrift.

### Allernueste Nachricht.

Einem on-dit zu Folge soll Erzherzog Franz Joseph, der älteste Sohn des Erzherzog Franz Carl, als Stellvertreter des Erzherzogs Johann während der Dauer des Reichstages fungiren. Wir protestiren hiermit auf's Feierlichste gegen die Ernennung dieses jungen **achtzehnjährigen** Prinzen zu einem Posten von so ungeheurer Bedeutung und Wirksamkeit.

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehofe.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.  
Wünze.

**Volksblatt**

für

Jeden Sonntag bekommen die  
Abonnenten eine Beilage, ge-  
nannt: „die schwarze Tafel“,  
auf welcher alles Lächerliche an  
den Pranger gestellt wird.

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N<sup>o</sup> 9.**

**Wien, Mittwoch den 19. Juli**

**1848.**

## Wann wird der Kaiser kommen?

Endlich sind wir der vielen Hoffnungen und Erwartungen, mit denen wir uns wegen der Zurückkehr des Kaisers herumtrugen, überdrüssig.

Früher kam er nicht, weil er sich noch immer nicht bei den Wiener Rebellen sicher glauben konnte.

Er sollte kommen und wir wurden selbst von seiner Seite mit Versprechungen hingehalten, nach dem er sich von den Wienern eines Bessern überzeugt haben sollte, da vielfache Beweise der Anhänglichkeit und Liebe seines Volkes, namentlich der Wiener Bewohnerschaft, ihn, wie wir versichert zu sein glaubten, wieder für sie stimmte, trotz der vielen Bemühungen jener verfluchten Camarilla, die sein Herz vom Volke und zugleich des Volkes Anhänglichkeit von ihm abwenden wollte, und nur des einzigen Zweckes halber, um durch jesuitische Mittel wieder als Aristokraten über das Volk wie früher herrschen zu wollen.

Und der Kaiser kam noch immer nicht — denn Unpäßlichkeit hatte ihn überfallen. — An seiner Stelle sollte Erzherzog Franz Carl kommen, er war bereits zur Eröffnung des Reichstages angekündigt — auch er kam nicht — vielleicht auch aus Furcht vor den Wiener Rebellen. Und an seiner Stelle kommt Erzherzog Johann und alle Herzen jubelten froh auf.

Er kam und Millionen Willkommen tönten ihn freudig aus jedem Herzen entgegen.

Das verdiente Glück des Volkes und das seinige hat ihn zum Reichsverweser gemacht, und jetzt, o unseliges Geschick, soll er auch aufhören, Stellvertreter zu sein, weil das Amt als Reichsverweser nicht vereinbar mit dem als Stellvertreter sein kann.

Also keinen Stellvertreter, keine Minister noch und die Reichstagseröffnung vor der Thüre — und der Kaiser kommt nicht!

Wöchte man da weinen oder fluchen über das unselige Geschick, daß wir durchaus uns in eine blutige Anarchie verwickeln sollen — und daß nur Anarchie die Republik heraufbeschwören soll? — Wir

und jeder freiheitsliebende Volksmann können wohl offen sagen, daß nur die Republik und abermals die Republik das größte Glück des deutschen Volkes sein kann; allein, wir finden sie nur noch in der Theorie als das schönste Ideal der Volkssouverainität, deren Anwendbarkeit muß sich erst aus der Theorie entwickeln.

Wird und will der Kaiser nur erst dann kommen, wenn wir in Wien und in allen Provinzen Republik proklamiren hören?

Will er erst dann kommen, wenn die Reaktion eine solche hohe Stufe erreicht haben wird, daß auf allen Seiten der Städte und Provinzen der Bürgerkrieg entflammt sein wird? — Will das die Cammarilla — dann Fluch ihr bis in das zehnfache Geschlecht, wenn sie sich noch fortan zu der Aufgabe gestellt hat, den Kaiser mit jesuitischen Höllenschnüren zu fassen und ihn zurückzuhalten.

Wozu brauchen und wollen wir noch immer fragen, wird der Kaiser kommen oder nicht kommen, und wann kommen?

Wenn Erzherzog Johann nicht mehr Stellvertreter sein kann, so muß er kommen, und kommt er nicht, so soll uns das zum Beweise dienen, daß er nichts mehr von seinem treuen Volke wissen will — und das Volk sagt „ich auch“.

Wir sind dem Gängelbände entwachsen und klagt euch selbst nicht das Verhängniß an, wenn Oesterreichs Geschichte sich auf eine andere Art erfüllen als ihr glaubt.

Maximilian.

## Protest.

Die Freude, welche unsere Herzen mit unserm fürstlichen Stellvertreter erregt, soll wieder getrübt, und das Vertrauen und die Hoffnung auf glückliche Lösung unseres constituirenden Reichstags soll wieder in traurige Ahnungen verwandelt werden?

Erzherzog Johann, der einzige Fürst unserer Liebe und unsers Vertrauens will das Stellvertreter-Amt für den Reichstag wieder in des Kaisers Hände niederlegen — und wie wir vernehmen, will man uns an dessen Stelle einen achtzehnjährigen Jüngling, den Prinzen Franz Joseph schicken. Wir protestiren feierlich gegen einen solchen Schritt der Ungeseglichkeit, da nie und nimmer ein Minderjähriger beim Reichstag fungiren kann und darf. Daß hieße geradezu dem Geseze Hohn sprechen!

Glaubt man vielleicht, daß unser Volk noch immer vom blinden Gehorsam und militärischem Knechtsinn so verblendet sei, daß Alles, was die Großen und Hochgeborenen für recht und angemessen halten, so sehr es auch der wahren Volksfreiheit widerstrebt, das Volk müsse damit zufrieden sein? O nein, die Zeit ist vorüber, wo Herrscher mit den Unterthanen wie mit Marken spielten.

Soll dieses wieder ein neuer Spuck der Camarilla sein, die ihr Letztes auf's Spiel setzt, um zu gewinnen, und selbst mit dem Throne Trumpf zu spielen gedenkt.

Glaubt sie durch diesen Schritt uns Geseze, den Volksrechten zum Hohne wieder zu diktiren?

Nein, wir erklären noch einmal feierlichst, den Erzherzog Johann kann und darf nur wieder der Kaiser und niemand anderer vertreten! Und geschieht dieses nicht, so kann sich auch das Volk allein von Gottes Gnaden seine Geseze sanctioniren, und sollte auch eine solche Sanction mit dem Blute des Volkes besiegelt werden.

M—n.

## Eine Jagdgeschichte.

Ein Tiger wollte jagen,  
Doch war das Wild zu scheu,  
Schon wollte er verzagen,  
Da kam der Fuchs herbei.

Und sprach: „Du edler Recke!  
Auf Cavalierparol!  
Was gilt's, daß diese Strecke  
Vom Wilde wimmeln soll?“

Der Tiger fletscht die Zähne  
Und sagt: „Mein Freund frisch auf!  
Jag' mir des Waldes Söhne  
Vor meinem Stand zu Hauf.“

Der Fuchs schleicht fort ganz fachte  
Und spricht zum Wilde: „Seht!  
Ihr wißt es, wie ich trachte,  
Daß fort der Tiger geht.“

„Wir können ihn verjagen,  
Es ist nicht allzuschwer,  
Wir dürfen es nur wagen,  
Und weg muß er, auf Ehr!“

So führt der Fuchs die Menge,  
Die sich auf ihn verließ,  
In eines Passes Enge,  
Wo sie der Feind zerriß.

Denn dort stand unter Wölfen —  
Gar groß war ihre Zahl,  
Und thaten lustig helfen —  
Der Tiger - General.

Dort stand der grimme Tiger  
Mit hönischem Gesicht,  
Der blutbesprigte Sieger.  
Und wehrt dem Bürger nicht.

\* \* \*

Es sind nur wen'ge Tage,  
Seit dieser Jagd vorbei,  
Ist's nöthig, daß ich sage,  
Wer Fuchs, wer Tiger sei?

Soll ich auch offenbaren,  
Wo alles dieß geschehn?  
Die Mühe kann ich sparen,  
Ihr braucht nicht weit zu sehn.

In einem Königsschlosse  
Haußt, allem Recht zum Hohn,  
Umstarrt vom Kriegsgeschosse,  
Der Tiger in Person.

Wie mag der Fuchs sich freuen,  
Der ihm das Wild gehezt?  
Die Wölfe sind die treuen,  
Auf Doppelsold gesetzt.

## Gandirte Neuigkeiten.

— Der zöppische König von Hannover, umgeben von seinen Zopfcreaturen wollen mit ihren gehirnlosen Schädeln gegen das Frankfurter Parlament anrennen. — Die Opposition wird ihnen die Köpfe zerschmettern.

— In Petersburg ist eine Verschwörung ausgebrochen.

— Man scheint doch viel Respekt vor dem „Proletarier“ zu haben, weil er nicht mehr so wie der „Ohnehose“ angegriffen wird.

— Keiner ist durch den Reichstag so hoch erfreut, als Herr Ebersberg, weil er auf jeden Deputirten eine politische Fabel zu machen gedenkt. — Bravissimo.

— In Prag scheint trotz der ominösen Pfingstwoche kein Wechsel in den politischen Ansichten eingetreten zu sein. Noch immer ist „kein Anschluß an Deutschland“ die Parole der böhmischen Deputirten und Böhmen hat unsern Reichstag mit denselben Männern besetzt, welche als Mitglieder der ci-devant provisorischen Regierung von dem zweideutigen Grafen Leo Thun entfernt wurden. Merkwürdig!

— In Prag wird dieser Tage Othello von Cheafspeare gegeben. — Windischgrätz-Othello wird Furore machen. Arme Desdemona.

— Trotz unserer Antipathien gegen den Diktator von Böhmen, scheint doch die Schilderung des Dr. Chiolich etwas übertrieben zu sein. Uebrigens sollen Se. Durchlaucht Herr Herzog von Alba in Wien sein.

— In Ischl, dem Sammelplatze aller hochgeborenen Aristokraten, ist eine Revolution ausgebrochen. — Die armen Aristokraten, nirgends sind sie vor Revolution sicher.

— In Rußland wüthet noch immer die Cholera. Die Russen glauben überzeugt zu sein, daß nur die dortigen Aristokraten daran schuld sind. Die europäischen Revolutionen verursachen ihnen so viel Leidschmerzen, daß sie daran sterben müssen.

## Allernueste Nachricht.

Sizung des constituirenden Reichstages von heute (18.) Vormittags.

Ehe wir unsern ersten Bericht über den Reichstag beginnen, müssen wir unsern Lesern den Saal und dessen Ansicht beschreiben.

Der Saal, in welchem die Abgeordneten der österreichischen Monarchie tagen, ist ein großes vollkommenes Viereck, dessen Plafond von allen Seiten durch einfache aber schöne Säulen getragen wird. In der Mitte hängt ein großer Lustre herab.

Die Bänke sind mit rother Seide gepolstert und geh'n amphitheatralisch in immer kleineren und kleineren Kreisen bis zur Tribune. Ueber der Tribune hängt ein großes Bild des Kaiser Ferdinand. Vis à vis am andern Ende des Saales befindet sich die kaiserliche Loge von rothen Sammt, zur Seite Logen für die Gesandten. Die Journalisten haben ihre Plätze auf der höchsten äußersten Rechten und Linken.

Sizung am 18. Juli. Präsidium des Vicepräsidenten Weiss.\*)

Der Saal und die Gallerien sind bedeutend gefüllt. Man sieht einige Damen in der Gesandten-Loge.

Präsident eröffnet die Sizung mit der Bemerkung, daß das Postbureau in Ordnung sei.

Ein Secretär verliest die Protokolle von vorigen Sizungen.

Ein Abgeordneter erwähnt, daß in der Wiener Abend-Beilage der Satz: „Ein Deputirter beklagte sich über die Geringschätzung zwischen den Herrn Abgeordneten“ sei, und fordert den Herrn Präsidenten auf, da die Ehre der Versammlung im Spiele sei, diesen Satz ämtlich zu widerrufen. Es folgt eine Debatte über Gründung einer officiellen Reichstagszeitung.

Ein Abgeordneter beklagt sich über das Nichtsthun der Stenographen und sagt, die Stenographen sind das Gegentheil der Minister. Die Stenographen sehen wir und sie handeln nichts, die Minister handeln und wir sehen sie nicht. (Gelächter.)

Antrag des Kriegsministerium zu interpelliren über die Einmischung des Militärkommando in die Wahl eines Abgeordneten. Debatte darüber: der Gegenantrag gestellt von der rechten Seite zur Tagesordnung überzugehen, wird durch Majorität angenommen.

Prüfung der Wahl des Herrn Strohbach aus Prag. Die Abtheilung schlägt die Gültigkeitserklärung vor.

Köhner sagt, daß unter Belagerungszustand eine freie Wahl nicht möglich ist.

Die böhmischen Abgeordneten vertheidigten ihre Wahl in kräftiger Weise. (Großer Tumult und Aufregung.)

Violand macht einen durch Zischen unterbrochenen Versuch dagegen zu sprechen.

X Durch ungeheure Majorität wird die Wahl der Prager Deputirten anerkannt. (Schluß.)

## Inserate, um 1 kr. C. M. die Zeile.

— Die Herren Schullehrer werden auf ein Individuum aufmerksam gemacht, welches unter verschiedenen Namen als angeblicher Redakteur auf die spitzbübischste Weise Geld zu entlocken versteht. Wer seiner habhaft wird, wird ersucht, ihn der polizeilichen Behörde zu überliefern.

\*) Der Herr Weiss schlägt gewöhnlich auf dem Präsidenten-Stuhle.

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.  
Münze.

**Volksblatt**

für

Jeden Sonntag bekommen die  
Abonnenten eine Beilage, ge-  
nannt: „Die schwarze Tafel“,  
auf welcher alles Lächerliche an  
den Pranger gestellt wird.

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N<sup>o</sup> 10.**

**Wien, Donnerstag den 20. Juli**

**1848.**

## Der letzte Act.

Ein großes Drama ist über die Breter der Weltbühne gegangen. Kochendes Blut und glühende Gedanken haben lange genug das Material hierzu geschaffen. Fürsten waren Zuschauer und die Völker haben gespielt und sich selbst gegenseitig applaudirt. Das Juché war tragisch und komisch und nur die Nachwelt wird über dieses große Drama, welches die Völker mit ihrem Blutstropfen geschrieben, und mit Anstrengung ihres Lebens gespielt, ihren nieerschöpflichen großen Beifall geben.

Aber fast überall wo die Völker ein solch blutiges Drama zum Hohn ihrer Fürstentyrannen gespielt, sind damit zu Ende und ruhen auf ihren Lorbeeren aus.

Nur bei uns in Deutschland, namentlich in Oesterreich scheint erst der Knoten des Dramas kaum geschürzt zu sein, und mit pochendem Herzen erwartet Alles die Lösung der großen Catastrophe.

„Bevor das Uebel ganz von uns Abschied nimmt, erscheint es am härtesten.“ Wir befinden uns jetzt in einer sehr krankhaften Crisis, aber trösten wir uns, sie wird uns das Beste bringen.

Wir haben bisher noch kaum eine wahre Grundlage unserem abzuspielenden Drama gegeben. — Wir haben nur Prologe und Monologe gehalten. — Trübe Ahnungen sagen uns zwar, daß ehe wir den letzten Act zu Ende bringen, noch einer der wichtigsten uns bevorsteht. — Das Schlangengewürme regt sich im Hintergrunde und erhebt mächtig sein Haupt. — Verzagen wir nicht, stählen wir uns mit frischem Muth, den man uns auch rauben will. — Stehen wir da wie große Helden, aber trachten wir, daß wir kein tragisches Ende nehmen, daß nicht die Höllebrut über uns in teuflischem Gelächter die Hände zusammenschlägt.

Seien wir vor allen Dingen einig, und trachten, daß kein Zwiespalt, es sei aus welchem Grunde immer, unsere Kräfte zersplitterte, „denn nur aus der Kräfte vereintem Streben, erquillt das neue, wahre Leben.“

Marimiltan.

## Ueber den Einfluß des Jesuitismus in Oesterreich.

### I.

Es ist kein Traumbild von dem ich sprechen will, kein Schreckgespenst, kein Ammenmärchen für Kinder! Es ist nackte, pure Wirklichkeit, es ist ein Faktum, eine leidige, traurige Wahrheit, die wir meinen! Lächelt nicht ihr Schwarzgelben, offene und heimliche und scheltet uns Kinder und spricht von erhitzten, Fieberfantasien eines dichterischen Gemüthes! Glaubt nicht, uns ein Schnippchen zu schlagen, wenn ihr mit der Waffe des Spottes einer Anklage steht, die ihr mit dem Schwerte des Verstandes nicht zu bewältigen vermöget! Auch nicht Furcht ist's, die uns zu diesem Artikel bestimmt, nein, nur das Bewußtsein dessen, was wir sind und wollen, was wir geduldet und erstrebt, das Bewußtsein der Gefahren die uns drohen, das Gefühl unserer Ehre und unserer Pflicht. — Wir glauben, wenn man einen Ertrinkenden retten will, daß practisches Hand an's Werk legen noth thue, und nicht ein unfruchtbares Debattiren über diese oder jene Methode.

Und wißt ihr auch welchen Feind ihr bekämpft?

Ihr kämpft nicht gegen die Luft, nicht gegen Windmühlen und Fantome. Es ist etwas Gegebenes, Positives, und doch ist es mit der Schärfe der Schneide nicht faßbar, und wird sich jederzeit im entscheidenden Momente mit aalglatter Behendigkeit Eurer nervigen Faust entziehen. Ihr staunet und stoßt entriistet euer Schwert in die Scheide. Ein zweiter Hamlet, mein gutes, mein edles Volk, stehst du vor diesem Geiste, der mit dir spricht, und doch nicht von Fleisch und Bein, und führst vergebens Hiebe in die Lüste, und stehst dann erschöpft vor diesem unerschütterlichem Gespenste, der Mensch mit seinem warmen, pulsirenden Blute, mit seinen Ahnungen, Begierden und Gefühlen.

Und so ist es auch — daß ist das Verhältniß unserer Zustände, unserer Errungenschaften, unserer Freiheit, gegenüber jenen Finsterlingen, jenen Emissären der Hölle, daß ist die Stellung des Jesuitismus in Oesterreich.

Von jeher war es das Geheimniß und die Form jenes Ordens, je nach den Erfordernissen der Zeit, und mit Rücksicht auf die almalige Entwicklung der menschlichen Verstandeskräfte, ihren Einflusses und ihre Macht bei ihren gläubigen Zuhörern entweder in's Fabelhafte zu vergrößern, oder als null und nichtig, als gänzlich entkräftet, darzustellen. Dahin ist es jetzt in Oesterreich gekommen und wohl dürfte es das letztere Manöver sein, welches bei den jetzigen Verhältnissen jene würdigen Männer unserer jungen Freiheit gegenüber in Anwendung zu bringen gesonnen sind. Nicht gegen Cammarilla allein, nicht gegen die reactionären Umtriebe des Adels allein kämpfst du, mein gutes, mein tapferes Volk! Dein bitterster, dein Dir gefährlichster Todfeind ist jene finstere, jene unerbittliche Macht!

Und welchen Niederschlag werden die finstern Bestrebungen jener Schwarzmänner auf die Schwingungen unseres Reichstags üben? Wir wollen dieß in unserem nächsten Artikel über diesen Gegenstand besprechen.

Ernst.

### Habt Acht!

Der Sturz Pillersdorf, die Bildung eines neuen Ministeriums unter der Leitung des wackern Dobblhofs, die glückliche Rückkehr unseres innigstgeliebten deutschen Reichsverwesers, kurz die neuesten Ereignisse unserer Tage erfüllen unsere Herzen mit Freude und nähren die gegründetste Hoffnung einer glücklichen dauernden Zukunft, doch nur eine Hoffnung, denn die junge Freiheitssonne ist noch immer mit

Rebel und dichten schweren Wolkenmassen umgeben. Daher nie der warnende Zuruf: „Habt Acht!“ gegründeter schien, als jetzt. Was uns mit gerechter Freude erfüllte, brachte in Innsbruck die entgegengesetzte Wirkung hervor, die Camarilla, diese reaktionäre Wählerin, sieht ihr schlaues erdachtes Plänchen verrathen, und erkennt, daß ihre Macht, ihr popanzer Götz „Abel“, vom Blitzstrahle der Aufklärung getroffen, in höchster Gefahr schwebt.

Mit jesuitischem Wahlsprüche: „Der Zweck heiligt das Mittel“ — wendet sie sich nach München und setzt zur Aufrechthaltung ihrer vermeinten Rechte, Leben und Gut ein, von der traurigen Ueberzeugung beseelt, daß sie nichts mehr zu verlieren hat, aber durch glückliche Reaktionen Alles zu gewinnen vermag.

Mit ohnmächtiger Wuth im eitlem Wahne zu siegen, führt sie ihr verderbendes Treiben fort, nicht bedenkend, daß sie sich selbst dadurch an den jähen Abgrund stellt, der keinen Ausweg zur Rettung zurückläßt, sondern aus klaffender Tiefe ihr das: „Zu spät“ entgegen donnert. Darum habt Acht, wenn auch die neuesten Ereignisse manche Gefahr verschlechten, so werden die Innsbrucker Alles aufbieten Neue zu schaffen, und wenn auch keine Reaction, keine Verschwörung unsere Errungenschaften zu vernichten vermag, so ist es traurig genug, wenn sie der Ruhe und Ordnung, dem Fortschritt der heiligen Freiheit hemmend entgegen tritt. Darum habt Acht, tretet offen diesem vielköpfigen Verderben und der unheildrohenden Hydra entgegen, und eure Wachsamkeit vernichte sie mit herkulanischer Stärke.

Michael Meymaier.

Auf Ansuchen des demokratischen Vereins wird folgendes Manifest in unserem Blatte aufgenommen:

### **Manifest des Wiener demokratischen Vereins.**

Ein entscheidender Augenblick ist mit der Eröffnung des Reichstages eingetreten. Dieser hat den neuen Staatsbau Oesterreichs auf jenem Boden aufzuführen, welchen unsere Revolution erobert hat. Ob er dieser großen Aufgabe gewachsen ist, wird die Zukunft lehren. Der demokratische Verein, dessen heiliger Beruf die gründlichste Wahrung der Volksrechte ist, und der bereits bei mancher wichtigen Veranlassung einen Beweis seiner Gesinnung und Wirksamkeit gegeben hat, fühlt in diesem Zeitpunkte, der über das Loos der österreichischen Monarchie entscheidet, die doppelte Verpflichtung, den Verhandlungen des Reichstages mit demokratischer Schärfe zu folgen, jeden seiner Beschlüsse in freisinnigster Weise zu besprechen, jeden Pulschlag der Reaction unerbittlich zu bewachen, jeden Sieg der Volkspartei nach allen seinen Konsequenzen ins allgemeine Bewußtsein zu führen, und durch jeden gesetzlichen Hebel der Freiheit, besonders durch Volksversammlungen, die politische Bewegung unserer Zeit wach zu erhalten. Zur Durchführung dieser ernsten Sendung ist es aber unerläßlich, daß der demokratische Verein ein Central-Punkt aller entschiedenen politischen Charaktere der Volkspartei werde.

Er ladet daher alle Gleichgesinnten zum schleunigen Anschluß ein, und gibt unter Einem kund, daß seine Versammlungen jeden Montag und Donnerstag, Abends um 8 Uhr, vorläufig im Gasthaus zum römischen Kaiser Statt finden. Wien, den 15. Juli 1848.

Der Wiener demokratische Verein.

### **Sitzung der österr. Nationalversammlung.**

(19. Juli 10 Uhr Vormittags.)

Der Präsidentenstuhl wird vom Vicepräsidenten Weiß eingenommen. Präsident verliest die ernannten Minister. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird von einem Sekretär angenommen.

Goldmark bittet ums Wort. (Erwartungsvolle Stille.)

Goldmark. Meine Herren. Ich muß die hohe Versammlung auf einen Vorfall aufmerksam machen, der sich gestern zutrug. Ich ging nämlich in Begleitung des Abgeordneten Rieger von dem Hause fort, als am Kohlmarkt ein Getümmel entstand, mehrere Stimmen laut wurden: „Nieder mit dem Lumpen, der den Reichstag aufschieben will.“ Ich wollte

die Menge besänftigen, es gelang mir aber nur halb, den Abgeordneten Rieger zu schützen, bis er endlich am Graben glücklich in einen Wagen gelangte. Ich trage daher an, die hohe Versammlung möge ihre Mißbilligung wegen dieses Vorfalls durch das Bureau aussprechen. Und zweitens möge das Ministerium interpelliren, ob es nicht bald einen Gesetzesvorschlag zur Verhütung solcher Fälle dem Hause vorlegen könne. (Beifall.)

Rieger. Ich ging von der Nationalversammlung. (Unterbrechung, mehrere Stimmen „Reichstag!“) Ich ging also vom Reichstag nach Hause, als der erwähnte Vorfall ganz so wie der Abg. Goldmark erzählte, sich zutrug. Ich unterstütze vollkommen den Antrag des Abg. Goldmark.

Borofsch. (Auf der äußersten Rechten.) Meine Herren! Die Ursache solcher Vorfälle liegt in der aufwieglerischen Presse. So lange solche Blätter (er zeigt ein Blatt, welches unserem Blatt wie ein Ei dem andern ähnlich sieht) wagen auszusprechen, daß wenn wir nicht im volksfreundlichen Sinne handeln, das Volk mit gewappneten Worten uns entgegen treten muß, und wenn dieß nicht nützt, die Gewalt nöthig sei. So lange solche Blätter existiren, können wir nicht ungestört tagen. Der Reichstag müßte von Wien verlegt werden. (Zischen und Murren). Wäre ich ein Wiener Nationalgarde gewesen, hätte ich tapferer meine Pflicht erfüllt und hätte jeden Abgeordneten geschützt. (Große Aufregung.)

Abg. Fischhof. Der Herr Borofsch, welcher die Ehre hatte, der tapferste Abgeordnete Böhmens zu sein, (Auf zur Ordnung auf der Rechten) mißversteht den Sinn und den Geist der Wiener Bevölkerung. Kein Abgeordneter bedarf in Wien eine Schutzwache. Das Volk ist die beste Schutzwache! — Das Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Abgeordneten ehrt. (Bravo von den Gallerien.)

Minister Doblhof. (Spricht ganz leise.) Mein werther College, der Minister der Justiz, wird Ihnen einen Gesetzesvorschlag darüber bringen.

Justizminister Alexander Bach. Meine Herren. Die Unverletzlichkeit jedes Abgeordneten ist das Grundprinzip eines constitutionellen Staates. Ich bitte daher das Haus, mir die Erlaubniß zu geben, in den nächsten Tagen einen Gesetzesvorschlag vorlegen zu dürfen, welcher deutlich aussprechen wird, daß kein Abg. während der Dauer des Reichstages irgend wie verletzt, wegen Schulden verhaftet, oder sonst wie in seinem wichtigen Berufe verhindert werden kann. (Bravo.) Ruf nach Abstimmung.

Präsident. Wenn das Haus den Vorschlag der Abgeordneten H. Goldmark und des Justizministers annehmen will, es durch Aufstehen zu bekunden. (Alle Abgeordneten erheben sich.) Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

## Wichtige Frage.

Wie lange noch werden sich einige Studenten und Nationalgardisten zu Polizisten machen, um höchst unschuldige Flugschriften zu confisciren?

Gestern kamen eben einige Studenten und Nationalgarden in unser Bureau, machten uns einen Spektakel über die außerordentliche Beilage, enthaltend „offenes Sendschreiben an Erzherzog Johann“, welches sogar bigottloyal gehalten war. Auf die Frage, was sie wollen, wußten sie weiter nichts zu sagen — als daß sie Spektakel machen wollen. Erst, nachdem wir ihnen tüchtig die Leviten gelesen, machten sie sich aus dem Staube. Pfui! über solche Menschen, die sich aus Dummheit so lächerlich machen.

## Inserate, um 1 fr. C. M. die Zeile.

Ein junger Mann, absolvirter Jurist, wünscht Unterricht im Fortepiano-Spielen, verbunden mit Harmonielehre, zu ertheilen. Näheres bei der Redaktion dieser Zeitschrift. — Schlechte Zeiten für die Kunst!!!

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.  
Münze.

**Volksblatt**

für

Jeden Sonntag bekommen die  
Abonnenten eine Beilage, ge-  
nannt: „die schwarze Tafel“,  
auf welcher alles Pöcherliche an  
den Pranger gestellt wird.

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N<sup>o</sup> 11.**

**Wien, Freitag den 21. Juli**

**1848.**

## Unser slavische Reichstag.

Nun endlich! Endlich nach langem Harren haben wir das erste öffentliche Zeichen, die erste feierliche Anerkennung unserer jungen Freiheit. Wir haben einen Reichstag. In der Winterreitschule tagen die Vertreter von Ost und West, von Nord und Süd von Czechenland und Tirolerland. Galizische Bauern und steirische Grafen, Wiener Professoren und mährische Nichtprofessoren, Bluse und Frack sitzen nebeneinander, debattiren miteinander und verstehen einander nicht. Wahrlich ein chaotischer Reichstag! Dem denkenden Beobachter entgeht aber dennoch nicht, daß ein Princip gleich dem rothen Faden sich durch die ganze Versammlung, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, hindurchzieht; es entgeht seinem forschenden Auge nicht, daß im Hintergrunde ein Riese grinzet, welcher erst unsere Nationalität und dann unsere Freiheit verschlingen wird.

Dieser Riese ist der Panславismus.

Wir tragen deutsche Farben, wir schwören beim deutschen Michel, singen das deutsche Vaterland, und lassen uns Gesetze geben von Panславismus und von seinen Kindern Herrn Borrosch Palaschy und Nieger.

Sollen wir denn schon vergessen haben, daß wir Deutsche sind? Einige Tage nachdem wir unsern J o h a n n zum Präsidenten Deutschlands gewählt haben, lassen wir uns von Czechen eine russische Verfassung geben.

Traure deutscher Reichsadler, traure deutsches Volk, traure Du deutscher Reichsverweser, denn Millionen Deiner Brüder sind Slaven geworden!!!

H. B.

## Das neue Ministerium.

Noch sind wir nicht am Abende uns'res politischen Sturm- und Dranglebens, noch ist die Schlacht nicht ausgekämpft, noch der letzte Würfel nicht gefallen. Gegenüber der verworrenen und verschwommenen Begriffen unserer nicht bildungsunfähigen, doch politisch noch nicht gereiften Mitbürger, gegenüber von perfiden Liebkosungen, von falschen Zärtlichkeiten, von treulosen Geschenken unserer Freunde, gegenüber den klar ausgesprochenen Bestrebungen unserer Feinde gilt es energisches Auftreten, festes Zusammenhalten, würdevolle und imponirende Sprache der radikalen Presse.

Und wenn wir je bemüht waren unsere Lanze einzulegen für alles, was uns hoch und theuer, für uns're Freiheit und unser Blut, wenn es je galt mit altrömischem Muth für die heiligen Penaten einzustehen, so ist es im jetzigen Augenblicke. Europa schaut auf uns, und gespannt, gierig lauscht es wie Oesterreichs Geschehnisse sich erfüllen.

Als eine feste, erprobte Hand die Zügel der Regierung in die Hand nahm, als uns Erzherzog Johann, ein rettender Engel, aus Innsbruck geschickt wurde, den das große, einige Deutschland sich zum Oberhaupt erkor, wie habt ihr gejubelt Mitbürger! Und nun?

Was haben wir erreicht, und was zu gewärtigen?

Wir haben ein neues Ministerium.

Man sagt, es sei radikal.

Doch hat es noch nicht gewirkt, und unenthüllt wie die Vorsehung, sind die Pläne der Lenker unserer Geschehnisse! Noch wissen wir kaum mehr als die Namen derselben! Haben sie Sympathien im Volke, haben sie mit ihm gelebt, gewirkt, gebildet, sind sie aus ihm hervorgegangen? Wir wissen nicht.

Doch sind wir überzeugt, daß künftig unser mündiges, souveraines Volk mit seinen Vertrauensvotum geizen, und nicht ungeprüften Staatsmännern, deren Existenz vielleicht precär, deren Tage vielleicht schon gezählt sind, carta bianca für ihre Maßregeln geben wird.

Wir wollen uns eine spezielle, ins Detail eingehende Kritik der einzelnen Mitglieder unseres Ministeriums für einen nächsten Artikel versparen, und bemerken nur en passant, daß die Belassung der Minister Latour und Kraus gegen alles constitutionelle Herkommen und Gebahren sei.

Ernst.

## Bei Empfang des Erzherzog Johann

sprach Wesseli, Deputirter vom Ausschuss, an dessen Gemahlin folgende Worte, die sie zu Thränen rührte.

Hohe Frau!

Ich wurde von diesen Männern bestimmt, Sie zu begrüßen, ich bin kein Redner und vermag nicht mit geschwungenen und zierlichen Worten Gefühle kund zu geben, die in diesem Augenblick unsere Brust erfüllt. — Aber es ist die Zeit gekommen, wo das rauchlingende Wort des Bürgers ertönen darf und in das Herz eindringen kann. Blicken Sie um sich, auf jedem Antlitz dieser Männer strahlt die Freude, in jedem Auge wiegt das Herz. Und wissen Sie, warum der heutige Tag uns freut? Ich will es Ihnen sagen, weil wir Sie als Schwester begrüßen. Sie sind entsprossen aus dem Bürgergerstamme und beglückten als deutsches Weib, mit den seltensten Tugenden geschmückt, einen Fürsten, der mehr als ein Fürst, der erste Mann des deutschen Volkes ist. Ihm war die Bürgerkrone! Ihm hat das deutsche Volk erkiesen, um sein Glück zu begründen.

So oft wir ein Hoch dem deutschen Johann bringen, ertönt in unserem Herzen ein Hoch seiner deutschen Frau. Darum seien Sie uns alle herzlich willkommen. Hoch!

## Alt-Oesterreich's Politik.

Fueratis Pergama quondam!

Ich lad' euch nicht zum Aufbau ein,  
Mein Lied, es singt nur vom Zerfallen;  
Statt Orfeus Saitenklang soll drein  
Die Jericho-Posaune schallen!  
Ich sing' nicht von der jungen Blum',  
Die frei auf schlankem Helme zittert —  
Ich sing' vom Baumstamm, faul und krumm,  
Den Gottes Blißstrahl hat zersplittert.

Die Völker, die durch Berg und Fluß,  
Durch Sprach und Sitte starr geschieden,  
Die Erze aus verschiedenem Guß,  
Die wolltet ihr zusammen schmieden?  
Weil ihr zu einem Eisenring  
Sie nimmer könnt zusammen schweißen,  
Versucht ihr jetzt dasselbe Ding  
Mit eurer Freiheit goldnen Gleisen!

Merkt euch's! schreibt euch's tief in die Seel,  
Was ich euch sage kurz und bündig:  
Das Volk braucht keine Kuratel,  
Die Völker sind, als solche, mündig!  
Und Völker die durch Stamm und Blut,  
Durch Lieb' und Haß getrennt geschaffen,  
Die werdet unter Einen Hut  
Ihr schwerlich mehr zusammenrassen.

Doch ist damit noch nicht verneint,  
Daß die Getrennten frei sich gliedern,  
Die als Mitknechte sich noch Feind,  
Als Herrn sich eng und treu verbrüdern.  
Alt-Oestreich! fahr zur Grube ein,  
Als faules Fruchtkorn grüner Saaten!  
Jung-Oestreich wird einst kräftig sein  
Und stark als Bund von freien Staaten!

Julius Schwenda.

## Electrischer Welttelegraph.

**Frankfurt.** Vor seiner Abreise ernannte der Reichsverweser noch drei Reichsminister, nämlich: **Heckscher** von Hamburg, **Schmerling** von Wien und **Peucker** von Preußen. Der letztere ist kein Mitglied der Nationalversammlung.

**Karlsruhe.** Der Großherzog ist immer bereit verjagt zu werden. Vor seiner Residenz selbst ertönt oft der Ruf es lebe Heckscher und die Republik. Alle Kostbarkeiten der großherzoglichen Familie sind schon in London.

**Kaschau** (Ungarn.) Die Aristokratie hat hier noch bedeutendes Uebergewicht, und hält jede volksthümliche Regung nieder. Bei den letzten Comitats-, Stadt- und Landtagswahlen sind wieder lauter Edelleute gewählt worden.

**Pesth.** Hier bildete sich kürzlich ein demokratischer und ein republikanischer Verein. Bei dem ersteren präsidiert **Vasvári**. Beide wollen Unabhängigkeits-Erklärung, Ungarns und republikanische Staatsform.

**Jassy.** Hier sind die Russen eingerückt und wirthschaften schauerlich. Sie zehren das Mark nicht nur der Stadt, sondern des ganzen Landes auf. Brantwein gehört schon jetzt zu einer Seltenheit.

**Paris.** Die Reaktion in Paris ist in vollem Gange. **Thiers**, der schöne Königsschmeichler wagt schon öffentlich vom Zweikammersystem zu sprechen.

**London.** Victoria lebt ganz friedlich mit ihrem Gemahl. Ob der Continent von Stürmen durchwühlt wird, auf der fernen Insel geht das englische Volk seinen Procenten und die Königin ihren Vergnügungen nach.

**Petersburg.** Hier ist ein Gesetz erschienen, welches befiehlt, daß jeder russische Unterthan, bei Nennung des Namens des Kaisers sich dreimal auf die Erde wirft und den Boden küßt.

## **Candirte Neuigkeiten.**

— In Berlin werden viele Verhaftungen vorgenommen. Der König von Preußen hat sich deshalb nach Potsdam zurückgezogen.

— Der Breslauer Demokratenclubb beabsichtigt einen Protest gegen die Unverantwortlichkeit des Erz. Johann einzureichen. Der Wiener wirds ihm vielleicht nachmachen.

— Wie wir hören, sollen selbst einige schwarzgelbe Zöpfe auf der Linken sitzen. *Tempora mutantur!*

— Der provisorische Landtag in Kärnthen ist indeß provisorisch von dem größten Theil der Adelligen und Geistlichen zusammengefest. Wir wünschen, daß er sich wieder provisorisch lösen soll.

— Die Jesuiten beabsichtigen eine Revolution zu machen *ad magnam Gloriam Dei*, in welcher alle Wiener Rebellen, Bürger, Nationalgarden und Studenten auf den Galgen kommen müssen.

— Das Glaubensbekenntniß eines Schusters in Berlin lautete wie folgt: Ich bin ein Altlutheraner, liebe den König über Alles, hasse den Prinzen von Preußen, will die Republik und verehere die Ordnung und Ruhe und stimme unbedingt für die provisorische Regierung.

## **Allernueste Nachricht.**

Heute (20) um 3 Uhr Nachmittag wurde Herr Franz Schmidt, Abgeordneter der Vorstadt Landstraße, zum Präsidenten des Reichstages mit 259 Stimmen unter 289 Stimmenden, Herr Anton Strohbach, Abgeordneter von Prag, zum 1. Vizepräsidenten mit 239 Stimmen unter 288 Stimmenden und Herr Hagenauer, Abgeordneter der Stadt Triest, zum 2. Vizepräsidenten mit 234 Stimmen gewählt. Alle 3 Neugewählten richteten einige schöne Worte an die Versammlung.

## **Inserate, um 1 fr. C. M. die Zeile.**

**Ein junger Mann**, absolvirter Jurist, wünscht Unterricht im Fortepiano-Spielen, verbunden mit Harmonielehre, zu ertheilen. Näheres bei der Redaktion dieser Zeitschrift. — Schlechte Zeiten für die Kunst!!!

— Ein junger Akademiker, Zeichenmeister, der sich mit drei Preiszeugnissen ausweisen kann, wünscht Unterricht in diesem Fache zu ertheilen. Näheres im Bureau dieser Zeitschrift.

— Mehrere Studenten wünschen als Sekretäre oder als Copisten bei den Deputirten angestellt zu werden. Näheres eben daselbst.

# Der Proletarier.

(Neue Folge des „Ohnehose.“)

Diese Zeitung erscheint täglich  
Abends, und kostet vierteljährig  
1 fl., monatlich 24 kr., das  
einzelne Blatt 1 kr. Conv.-  
Münze.

**Volksblatt**

für

Jeden Sonntag bekommen die  
Abonnenten eine Beilage, ge-  
nannt: „die schwarze Tafel,“  
auf welcher alles Lächerliche an  
den Pranger gestellt wird.

**unumschränkte Freiheit und sociale Reform.**

Verantwortlicher Herausgeber: J. Bernard.

Redacteur: Heinrich Blumberg.

**N<sup>o</sup> 12.**

**Wien, Samstag den 22. Juli**

**1848.**

## **Fürsten Correspondenz.**

II.

**Antwort des Kaisers von Rußland, an den Erzherzog Ludwig.**

Mein lieber Erzherzog!

Ihr so werthes Schreiben habe ich durch den Kammerherrn Sibirinsky erhalten. Es freut mich, daß Sie bei ihrer alten Gesinnung geblieben sind. Eben so wie Sie bin ich überzeugt, daß es nur einen Ausweg für uns Fürsten gibt, ein Mittel, welches noch fähig ist die Canaille in slavischen Gehorsam zurückzuführen, den Schrecken und die Furcht. — Nur über zitternde Völker ist es angenehm zu herrschen. Ich selbst, der doch das knechtischste Volk auf dem Erdboden regiere, ich selbst kann auf meinem Throne nicht mehr ruhig schlafen — und meine Furcht ist gegründet.

In meiner treuen Residenz haben es einige Sklaven gewagt von mehr Freiheit zu sprechen, natürlich habe ich sie aber gleich viertheilen und rädern lassen. Indessen obwohl ich meine lieben Kosaken in meinem Reiche selbst brauche, so will ich doch, in Anbetracht der langjährigen Freundschaft die uns verbindet, Ihrem bedrängten Neffen zu Hülfe eilen, 70000 Mann sind schon an der gallizischen Gränze versammelt, wenn Sie mein lieber Erzherzog für Freikarten auf der Nordbahn sorgen, können sie in 24 Stunden in Wien sein. Sollten die unbärtigen Knaben in Wien sich wieder Erwarten wehren, so werde ich 100000 Kosaken nachrücken lassen. Zwar wird Ihre Hauptstadt stark hergenommen werden, aber es ist besser einen loyalen Schutthaufen, als eine hochverrätherische Stadt zu besitzen. Die einzige Hoffnung die ich in Ihren Ländern habe, ist die panslavische Bewegung. Ich hoffe noch einmal Czaar aller Neffen, Czechen, Slovaken, Illirier, Serben und Polen zu sein. Ihren Neffen, der ohnehin nicht sehr ehrgeizig ist, werde ich ein deutsches Fürstenthum schenken. Eine Maßregel, bitte ich Sie aber gleich anwenden zu lassen,

Unterdrücken Sie die Presse, so wie mein lieber Windischgrätz — der beiläufig Windischgrätzinsky heißen könnte — es in Prag gethan hat. Die Zeitungen sind der Ursprung jedes Uebels. In meiner treuen Residenz Petersburg erscheint nur eine Zeitung und die hat nur 7 Abonnenten, Gott sei Dank!

Darum mein lieber Erzherzog fassen Sie Muth, so lange ich am russischen Throne bin, darf keine Freiheit aufkommen.

Unser gemeinschaftlicher Freund in Berlin hat auch meine Hülfe angefleht. Er fürchtet sich gewaltig vor dem einigen Deutschland. Den Herrn Ebersberg in Wien habe ich durch meinen Gesandten den politischen Fabelorden 13. Classe für seine Verdienste zustellen lassen.

Ich hoffe bald mit Ihnen mich auch mündlich unterhalten und ein paar tausend Studentenköpfe zum Präsent machen zu können. In dieser angenehmen Erwartung bleibe ich mein lieber Erzherzog

Ihr treuer Freund

Petersburg, den 2. Juli 1848.

**Nicolaus,**  
Kaiser von Rußland.

## **Höchst liberale Rede eines Vaters über Thron und Beichtstuhl!**

Seit Jahrhunderten haben zwei weltbeherrschende Stühle ihren Standpunct über den Häuptern der Völker in der Zeit der Nacht eingenommen, und dienten zur Bequemlichkeit der Potentaten und Pfaffen, die den Vertrauensprozeß der Menschen- und Seelenfresserei behaglich ausüben konnten.

Man nannte sie Thron und Beichtstuhl.

Beide fast gleich gewichtig den Geist der Völker nieder zu drücken. Beide ein schwerer Atlas, der auf seinen Schultern gelastet, und als auch diese gelähmt wurden, hat das arme Volk auch seinen Kopf darunter gesteckt. Und als die Wucht dieser beiden Stühle seinen Kopf allzusehr zu schmerzen anfing, fing es an mit dem Kopfe und den Schultern gar bedenklich zu schütteln, und Thron und Beichtstuhl fingen mächtig zu tanzen an, und bald suchte der Thron seinen Schwerpunkt im Beichtstuhl und bald der Beichtstuhl den seinigen im Throne zu finden.

Und sie gaukelten hin und her und noch immer schüttelte das Volk Kopf und Schultern und noch immer machen sie über ihn einen Reigen.

Alle Nationaltänze haben sie bereits getanzt, und jetzt erst erfaßt sie ein mysteriöser Wirbel, als vernehmen sie das Oberons-Horn und sie tanzen jetzt einen russischen Tanz — den Kosak.

Ihr armen, deutschen Köpfe, eure Sünden sind zu groß, als das ihr von dem Beichtstuhl Absolution erwarten dürft. Welcher Wahnsinn hat euch überfallen, die Freiheit zu wollen.

O geht in euch und bedenket, was ihr gethan habt. Ihr habt mit ungeweihter Frechheit den Thron, unter den ihr sonst mit sklavischer Demuth gekrochen, gerüttelt, und geschüttelt als gälte es einen Baum von seinen faulen Früchten abzuschütteln. — Bedenket, der Thron, der von Gottes Gnaden vom Himmel auf eure Köpfe gefallen, habt ihr mit plebeischen Händen anzutasten gewagt, habt ihn von euren Köpfen auf die blanke Erde geworfen und ihr unterfanget euch, neben ihm zu stehen.

O ihr Gottes Gnaden Vergessene!

Geht und beichtet eure schwere Sünden, sonst verstoßt euch selbst die Hölle!

Ihr habt nicht einmal e i n e n Eignorianer, der euch reuig in seinen gottgeweihten, heiligen Schoß aufgenommen hätte, in eurer Mitte geduldet.

O weh, auch diese heiligen Apostel aus der böhmischen Küche habt ihr weggejagt, und ihnen noch obendrein den Beichtstuhl nachgeworfen.

O schlaget bußfertig an euer reuevolles Herz, geht in euch, sonst habt ihr keine Hoffnung mehr auf den Himmel.

Doch ein süßer Trost beschleicht mein Herz, die Sünden können euch noch vergeben werden, denn nur eine teuflische Lüge hat euch als Zerstörer dieser heiligen Reliquien Throne und Beichtstuhl angeklagt.

Eure frommen Seelen können und dürfen nimmer auf eine solch gottvergeffene, lasterhafte Bahn wandeln. Darum seid gesegnet und gebenedeit. Amen sela.

M—n.

## D e u t s c h e L i e d e r.

6.

So stehen wir denn Mann an Mann,  
Und schwingen die Standarte!  
Und kam' die Hölle selber an,  
Hoch unsere Kokarde!  
So seien wir zum Tod bereit,  
Wie auch die Würfel fallen,  
Und jauchzen noch im letzten Streit,  
Das Vaterland vor Allen!

Und wenn uns auch der Feind umzieht,  
Wir betteln nicht um Gnade,  
Es dröhne jubelnd dieses Lied  
Auf unsrer Barrikade!  
Und mögen an den letzten Stein  
Alt-Wiens die Bomben prallen,  
Wir stehn für uns're Sache ein,  
Das Vaterland vor Allen.

So schließet, Bürger, Eure Reih'n,  
Und reichet Euch die Rechte!  
Und laßt uns einig, einig sein,  
Zu Haus und im Gefechte!  
Und laßt fortan dieses Wort,  
Durch alle Lüfte schallen,  
Hoch uns're Freiheit, unser Hört,  
Das Vaterland vor Allen!

Und habt ihr ritterlich getagt,  
Verbrüderete Germanen,  
Dann Freunde, Euer letztes wagt,  
Für Gott und Eure Fahnen!  
Und wenn Euch auch das Auge bricht,  
Noch sterbend sollt Ihr lallen,  
Den Heldentod bereu' ich nicht,  
Das Vaterland vor Allen.

Ernst.

## 2. Sitzung der Nationalversammlung.

(20. Juli 12 Uhr Mittags.)

Präsidium: Vicepräsident Weiß.

Präsident. Die Sitzung ist eröffnet.

Secretär liest das Protokoll der vorigen Sitzung.

Goldmark verbessert die Anträge, die er gestellt hat.

Ein Secretär beklagt sich, daß das Ministerium sich in die Berichte der Stenographen einmische und sie besolde. Wird der Geschäftsordnung zugewiesen.

**Präsident.** An der heutigen Tagesordnung ist die Verhandlung über die Geschäftsordnung. (Paus.) (Die Mitglieder holen sich die gedruckte Geschäftsordnung.)

**Mayer.** Berichterstatter des Ausschusses der Geschäftsordnung, stellt den Antrag, daß diese Geschäftsordnung im Ganzen angenommen wurde. Dann verliest er sie.

Die Geschäftsordnung wurde provisorisch angenommen.

Wahl des Präsidenten durch Stimmzettel.

Herr Franz Schmidt wurde mit 259 Stimmen unter 289 Stimmbenden zum Präsidenten des Reichstages gewählt.

Herr Weiss ladet in gewählten Worten den neuen Präsidenten ein, den Vorsitz zu übernehmen. (Beifall.)

Herr Schmidt, Präsident spricht die hohe Versammlung an. Er fühlt wie hochwichtig und ehrenhaft seine Stelle ist, und hofft in der Ausübung derselben von den Mitwirken der ganzen Versammlung unterstützt zu werden.

Zum ersten Vicepräsidenten wurde Herr Anton Strohbach, Deputirter aus Prag, mit 239 Stimmen unter 288 Stimmbenden gewählt.

Der Präsident erklärt, Herrn Anton Strohbach zum ersten Vicepräsidenten.

Herr Strohbach spricht einige Worte an die Versammlung und an dem Präsidenten und meint, die hohe Versammlung habe in seiner Wahl das slavische Prinzip anerkannt.

Zum zweiten Vicepräsidenten wurde Herr Hagenauer, Deputirter aus Triest, mit 234 Stimmen gewählt.

Der Präsident proklamirt Herrn Hagenauer zum zweiten Vicepräsidenten.

Herr Hagenauer antwortet in bescheidenen Worten. Der Präsidentenstuhl ist mit einer Glorie umgeben, welche die des Thrones überbietet.

## Allernueste Nachricht.

**Wien, 21. Abends.** Morgen Früh ist die feierliche Eröffnung des Reichstages durch Erzherzog Johann. Wir werden den Lesern eine außerordentliche Beilage geben, die die ganze Feierlichkeit erzählen wird.

— Am 20. in der Nacht war beabsichtigt, dem demokratischen Verein eine Kagenmusk zu bringen, um ihn dann zu sprengen. Nachdem Kolisch und Blumberg gesprochen, nahm Jellinek das Wort, ward aber durch Pfeifen unterbrochen. Da man die Ruheförer hinauswerfen wollte, entstand ein gräulicher Wirrwarr, der mit der Verwundung eines alten Studenten und mit der Arretirung zweier Ruheförer endigte.

**Wett, 19. Juli.** Heute um 5 Uhr stürzte eine 2000 Zentner schwere Kette von der neuen Brücke herab und erschlug eine Menge Menschen.

**Neufab, 16. Juli.** (Durch Handelscurier hier eingetroffen.) Die Ungarn sind völlig von den Serben und Illiriern aufs Haupt geschlagen worden. Tausende und Tausende Leichen bedecken den Wahlplatz. Armes Ungarn, sollst du denn wirklich panslavistisch werden?

**Seidelberg, 17. Juli.** Hier wollten die Studierenden der Hochschule einen demokratischen Verein gründen. Die Regierung verbot ihn. Deshalb zogen die Studenten in Masse aus der Stadt hinweg. Die Aufregung in ganz Baden ist ungeheuer.

**Palermo, 12. Juli.** (Ueber Paris durch den Telegraphen.) Das sicilianische Parlament hat in seiner heutigen außerordentlichen Sitzung den **Herzog von Genua**, zweiten Sohn des Königs Karl Albert von Sardinien zum **König von Sicilien** feierlichst proklamirt. Mögen sie es nie bereuen.

## Inserate, um 1 fr. G. M. die Zeile.

**Ein junger Mann**, absolvirter Jurist, wünscht Unterricht im Fortepiano-Spielen, verbunden mit Harmonielehre, zu ertheilen. Näheres bei der Redaktion dieser Zeitschrift. — Schlechte Zeiten für die Kunst!!!

— Ein junger Akademiker, Zeichenmeister, der sich mit drei Preiszeugnissen ausweisen kann, wünscht Unterricht in diesem Fache zu ertheilen. Näheres im Bureau dieser Zeitschrift.

— Mehrere Studenten wünschen als Sekretäre oder als Copisten bei den Deputirten angestellt zu werden. Näheres eben daselbst.